

Kjell Å. Modéer (red.): *Grændse som skiller ej! Kontakter över Öresund under 1900-talet*. København: Museum Tusculanums Forlag 2007, 137 S.

Der Herausgeber der im Titel genannten Anthologie Kjell Å. Modéer ist Sprecher von Einar Hansens Forskningsfond. Dieser Fond wiederum hat die Finanzierung des 2002 stattgefundenen Öresund-Symposiums und die Drucklegung der vorliegenden postumen Festschrift für Einar Hansen (1902–1994) übernommen. Der sehr selektive und rückwärtsgewandte Blick beinahe sämtlicher Beiträge erklärt sich zu einem erheblichen Teil aus der Textsorte Festschrift: Ausdrücklich soll an Hansens Einsatz für das „dänisch-schwedische Kulturleben“ erinnert werden (siehe Widmung).

Der biographische erste Beitrag, von Herausgeber Modéer verfasste „Stiftungsprosa“, ist trotz Überlänge recht interessant zu lesen, handelt es sich doch um die übersichtliche Zusammenfassung von Modéers Monographie *Patriot i gränsland. Einar Hansen – entreprenör och mecenat* (2002). Hansen war in der Kombination aus politischer Kulturpersönlichkeit, Verlagschef, Zeitungsredakteur, Reederei-Unternehmer und Mäzen eine schillernde Gestalt: Ausgehend von seiner Biographie lässt sich die Geschichte der dänisch-schwedischen Grenzregion auf eingängi-

ge Weise verdichten, widersprüchliche Tendenzen mit eingeschlossen. Der aus Horsens stammende Unternehmer wuchs in Kopenhagen auf und wurde insbesondere für seine Verdienste bekannt, die dem wirtschaftlichen Wachstum der Stadt Malmö dienen sollten. Während des Zweiten Weltkriegs unterstützte er den Ausbau der schwedischen Luftwaffe und Marine und setzte sich für die Rettung jüdischer Flüchtlinge nach Schweden ein. Hansens Tätigkeitsgebiete als heroischer Unternehmer, herrischer Patron oder bicultureller „Nationalist“ werden von Modéer aus naheliegenden Gründen loyal dargestellt, nicht zuletzt unter Berufung auf die von einem Freund Hansens, Torkild Vogel-Jørgensen, im Jahr 1952 veröffentlichte biographische Darstellung. Dadurch werden eigentlich Pointen verschenkt, weil es sich gelohnt hätte, die vielen unterschiedlichen Initiativen des Mäzens als Spannungsfelder aufzuarbeiten. So hätten etwa Hansens dem 19. Jahrhundert verpflichtete Ideologeme oder seine Orientierung am Skandinavismus (vgl. S. 22) näher beleuchtet werden sollen. Folgende Kostprobe spricht für sich selbst: „Frei wie ein Vogel überquerte er den Öresund in seinem Motorboot, um

Geschäfte abzuschließen oder um seine Verwandten in Kopenhagen zu treffen, oder er fuhr mit dem Motorrad auf der gepflasterten Landstraße zu den Professoren in Lund.“ („Han for fri som en fågel med sin motorbåt över Öresund för affärer eller för möten med släkten i Köpenhamn, eller med sin motorcykel på den stensatta landsvägen till samtal med professorerna i Lund.“, ebd.). Aus strukturalistischer Perspektive würde man Hansen übrigens als „Trickster“ bezeichnen (vgl. C. Lévi-Strauss, 1967), der ambivalente Symbolkomplexe zu verknüpfen versteht.

Die weiteren sechs Artikel stellen sich als unzusammenhängende, wenn auch mitunter lesenswerte Einzelbeiträge dar, durchweg von einer gesetzten Herrenriege verfasst: Bis auf den Verfasser des politikgeschichtlichen Artikels, Ulf Zander (geb. 1965), sind die Beiträger zwischen 64 und 79 Jahre alt. Der biographisch bedingte Erfahrungshintergrund mag, gerade für den Zeitzeugenbericht eines dänischen Flüchtlings (Olaf Olsen, geb. 1928), der ab 1943 als Gymnasiast zwei Jahre in Lund verbrachte, eine Rolle gespielt haben. Ein anderer Faktor für die begrenzte Auswahl ist offensichtlich das bestehende akademische Netzwerk zwischen Lund und Kopenhagen: So genießt beispielsweise der emeritierte Archäologie-Professor Olsen auch Bekanntheit als ehemaliger Leiter des dänischen Nationalmuseums. Dass der einzige Beitrag ei-

ner Verfasserin in diesem Band von der Sprachwissenschaftlerin und -mittlerin Elise Bojsen stammt und eher die Rolle einer unterhaltsamen Schlussvignette über die interskandinavische Kommunikation übernimmt, stimmt jedenfalls nachdenklich. Als Mitarbeitern von *Dansk Sprognaevn* liefert Bojsen eine zehnsseitige Zusammenfassung des dänisch-schwedischen Sprachkontakts, einschließlich der möglichen Fallgruben in der Kommunikation, insbesondere das asymmetrische Hörverständnis der Skandinavier untereinander betreffend. Die Einbeziehung Norwegens wirkt wenig überzeugend, außerdem vermissemich den Hinweis auf *Politikens Öresundsordbog* von Jonny Sjöberg (2000). Per Erik Ljungs Aufsatz über die den Sund überschreitenden literarischen Kontakte kommt in entsprechender Weise die Funktion eines dekorativen Prologs zu, der zugleich beruhigend Kanonisiertes präsentiert: Vilhelm Ekelund, Hjalmar Söderberg und August Strindberg interessierten sich Ljung zufolge in erster Linie für die dänische Hauptstadt, und zum Genre der dänischen „Fernglasliteratur“ werden wenig überraschend die Autoren Klaus Rifbjerg, Frank Jæger und Sten Kaalø genannt. Der in diesem Beitrag zitierte Lobgesang Lars Forsells auf seinen Mäzen Victor B. Andersen (1982) hat sich bestimmt vorzüglich für die Eröffnung des Einar-Hansen-Symposiums geeignet. Wenn man sich einerseits akademisch umgattert und dennoch wenig reflektiert

mit stereotypen Fremd- und Selbstbildern von Dänen und Schweden auseinander setzt, ist man selbst jovialen Scherzen bald nicht mehr abgeneigt (vgl. S. 53).

Es stellt sich die Frage, warum der Band seiner Botschaft zum Trotz eine nationale Zweiteilung aufweist: Der erste, Lundscher Teil schließt mit einem eher anekdotischen Beitrag des Ethnologen Orvar Löfgren ab („Identitetstrafik över Öresund“), der zweite, Kopenhagener Teil wird mit einem summarischen Abriss zur Rettungsaktion dänischer Juden 1941 von Hans Kirchhoff, Historiker an Københavns Universitet eröffnet. Ausgerechnet der am deutlichsten forschungsbasierte Artikel von Ulf Zander über nationale und regionale Identitäten im Ostseeraum um 1900 fällt viel zu kurz aus. Auch scheint mir der Einwand berechtigt, dass auf dem Symposium das akademische Feld hätte überschritten werden müssen, um das unternehmerische und politische Moment in der „Hanseniana“ stärker herauszustreichen.

Wer die Öresundsregion aus eigener Anschauung oder aus der bisher recht disparat wirkenden Forschungsliteratur kennt,

wird das Anliegen dieser knappen Anthologie rasch als nostalgisch identifizieren. Das 20. Jahrhundert wird nicht bis zur Gegenwart aufgearbeitet, so dass keinerlei Informationen zu Ørestad/Örestad oder etwa zum aktuellen Stand der Regionalwissenschaft oder der Ostseeraumforschung geliefert werden. Dass die konkreten Pläne für die grenzüberschreitende Region am Öresund bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts zurückreichen, wird ebenfalls ausgespart. Der gewählte Bezugsrahmen wird ausgehend von den dänisch-schwedischen Wechselbeziehungen nicht auf den internationalen Kontext erweitert, daher sind auch keine Vergleiche zu anderen grenzüberschreitenden EU-Regionen angestrebt.

Summa summarum: Dieser Band hätte durch Artikel weiterer VerfasserInnen aufgestockt werden müssen. Um dem Thema einen ihm angemessenen Referenzrahmen zu geben, hätten auch Beitragende einbezogen werden sollen, die nicht in schwedischen oder dänischen Universitäten bzw. außerhalb der schon bewährten „binationalen“ Personennetze verortet sind.

*Antje Wischmann (Berlin)*